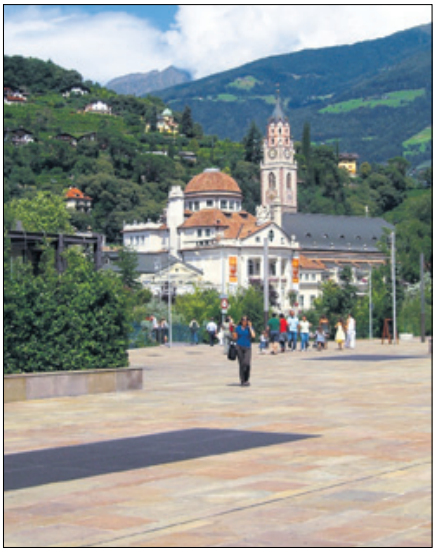
BAU-KULTUR

IN ZUSAMMENARBEIT MIT EURAC research



Ein städtebaulicher Brennpunkt: Der neue Thermenplatz leitet fließend in die Meraner Altstadt über. Foto: Hempel

NOTIZBLOCK

Visionen für die Mobilität ein Projekt der Kulturgruppe der Stiftung der Kammer der Architekten, Raumplaner, Landschaftsplaner, Denkmalpfleger der Provinz Bozen

Filme zum Thema Bahn am 27.8.2008 – Die Geschichte des Bahnhofs Bozen und der Vinschger Bahn, Regie: Hans Wieser; Ausschnitte aus der Serie „Drehmomente" – RAI Sender Bozen; Einführung: Wittfrieda Mitterer, Kuratorium für Technische Kulturgüter; Ex-Zolldepot des Bahnhofs Bozen, Rittnerstraße, 19 bis 21 Uhr, mit anschließendem Buffet

Kurlandschaft Meran

Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Stadtlandschaft, Parklandschaft und Badelandschaft vereinen sich in Meran zu einem geradezu paradiesisch anmutenden Gesamtkunstwerk, das man gut als Kurlandschaft bezeichnen kann. Ein geglücktes Ensemble, das nicht zuletzt auf gut überlegter Garten- und Landschaftsplanung beruht.

Meran, von 1317 bis 1420 Hauptstadt Tirols, dann über 400 Jahre „Kuhstadtl", begann 1836 mit seiner zweiten Karriere als weltberühmte Kurstadt der adligen Gesellschaft und der gehobenen Bourgeoisie der k.k. Monarchie und Europas. Diese Pracht endete zwar mit dem Ersten Weltkrieg – geblieben ist aber neben dem milden Klima und der schönen Umgebung die einmalige Verbindung von mittelalterlichem Stadtkern, romantischen Ansitzen, Kuranlagen und noblen Villenvierteln mit Parks und Gärten, umgeben von der Kulturlandschaft der Weinterrassen und überhöht durch die eindrucksvolle Naturlandschaft der Berge. Dennoch: Meran musste sich sehr anstrengen um den Anschluss an vergangene Kurstadtzeiten wieder herzustellen. Mit dem Bau des Thermenanlagen und vor allem mit den sie umgebenden Freiräumen ist dies beispielhaft gelungen.

Da ist zunächst der großzügige Platz zwischen Hotel und Therme – eine außerordentlich geglückte Ergänzung der Kurpromenaden, geradezu ein städtebaulicher Brennpunkt von dem aus man innehaltend und sich nach allen Seiten umwendend weithin die Naturlandschaft der Berge, die Kulturlandschaft der Rebhänge und die Stadtsilhouette erleben kann. Führt die Kurpromenade den Spaziergänger linear am Fluss entlang so lädt der zentrale Platz zum Verweilen, zum Schauen und zum Bleiben ein.

Da liegt dann aber auch der neue Kurpark vor dem Betrachter, den man vom Thermenplatz wie von einer Galerie aus perspektivisch von oben erleben kann. In ihn ist die Badelandschaft der Thermen eingebettet und zwar so harmonisch, dass man die Abgrenzung der Badeanlagen vom öffentlichen Park kaum bemerkt – so vermittelnd geht die Bepflanzung von einem Bereich in den anderen über. Raffiniert verschneidet sich die weiche Form des Seerosenteiches mit der linearen Architektur der Schwimmbecken. Insgesamt eine Kurlandschaft auch für das Auge!

Badelandschaft und Parklandschaft – in diesem Fall der Seerosenteich – vereinen sich in den Merander Thermen zu einem harmonischen Gesamtkunstwerk. Foto: Hempel

Die Garten- und Landschaftsarchitekten des Thermenparks, Cornelia Müller und Jan Wehberg und ihr Berliner Büro Lützow 7, die zusammen mit den Berliner Architekten Julia Zillich und Rüdiger Baumann den Architektenwettbewerb für die 2005 fertiggestellte Thermenanlage gewannen, sind der Meinung, dass Landschaftsgärten, Parks, Stadtgrün und Plätze im öffentlichen Raum eine Formensprache benötigen, die auch neue Symbole zulässt. Dabei bilden Naturschönheit und gestaltender Eingriff keine Gegensätze. Keine Gesellschaft kommt ohne Symbole aus. Wenn die alten Symbole nicht mehr gelten – wie hier jene des Fin de Siècle der einst so noblen Kurstadt Meran – dann müssten neue gefunden werden.

Diese Philosophie ist am Beispiel der neuen Meraner Kurlandschaft eindrucksvoll umgesetzt worden: Mittelalterlicher Stadtraum und überkommende Kuranlagen, historische Nostalgie und modernes Lebensgefühl finden sich mit dieser Gartenbaukunst in das großartige Panorama der umgebenden Naturlandschaft harmonisch eingebunden und geben der Kurstadt Meran eine neue symbolische Kraft, nämlich die von zeitgenössischer Baukultur, die durchaus magische Kraft für den dafür Empfindsamen entwickeln kann.

Das Beispiel der neuen Kurlandschaft von Meran ist ein Glücksfall guter Planung, ein bemerkenswertes Beispiel und ein Grund mehr für die Einbeziehung der Landschaftsarchitektur in alle Planungen für unsere empfindliche Kulturlandschaft. Es geht dabei um die Rückbesinnung auf schon verloren geglaubte Inhalte einer Planungsdisziplin, nämlich die Überhöhung landschaftlicher Gegebenheiten und deren Versöhnung mit störenden baulichen Eingriffen. Auch in Südtirol sollten Landschafts- und Grünordnungspläne zu allen Bauvorhaben vorgelegt werden um damit dafür zu sorgen, dass sich diese wie selbstverständlich in die Landschaft, das Dorfbild oder den Stadtraum einfügen.

Andreas Gottlieb Hempel

Berufsbild Landschaftsplanerin

Karin Elzenbaumer, Mitbegründerin des Büros freilich und eine der Initiatorinnen des Vereins Landschaftsplanung Südtirol (LAS), über die Herausforderungen an ihr Berufsbild, die perfekte Landschaft und die Bedeutung von Wettbewerben.

In der Kammer der Architekten, Raumplaner, Landschaftsplaner und Denkmalpfleger der Provinz Bozen sind über 1200 Architekten eingetragen, die Landschaftsplaner hingegen kann man an einer Hand abzählen. Woran liegt das?

Karin Elzenbaumer: Die derzeit in Südtirol tätigen Landschaftsplaner haben alle im Ausland studiert. In Italien gibt es das Studium nämlich erst seit 2000. Das heißt der Landschaftsplaner wird bei uns als Berufsbild auch erst seit knapp acht Jahren anerkannt. Es gibt also durchaus Nachholbedarf. So wurden bislang etwa viele Landschaftsplanungs-Projekte von Architekten und Geometern durchgeführt oder der Freiraum entstand als undefiniertes Zufallsprodukt unterschiedlicher Bauprojekte.

Die Gestaltung von Landschaft richtet sich also nicht gezielt an Landschaftsplaner?

Elzenbaumer: Leider nicht. Das Berufsfeld des Landschaftsplaners greift aber auch über mehrere Disziplinen. Gerade deswegen ist es wichtig, den Freiraum als Ganzes zu behandeln und als Einheit zu entwickeln. Das ist unsere Kompetenz. Im Unterschied vielleicht zu den Hochbauarchitekten steht bei unserer Planung ganz klar der Freiraum im Mittelpunkt, die Gebäude werden zu Raumgrenzen ähnlich wie ein Waldrand.

> „Das Berufsfeld des Landschaftsplaners greift über mehrere Disziplinen, deshalb ist es wichtig, den Freiraum als Einheit zu entwickeln."
>
> Karin Elzenbaumer

Frau Elzenbaumer, Sie selbst haben vor 6 Jahren – gemeinsam mit zwei Partnern – das Landschaftsplanungsbüro freilich in Meran gegründet. 2005 wurde auf Ihre Initiative hin der Verein LAS – Landschaftsarchitektur Südtirol – gegründet. Mit welchem Ziel?

Elzenbaumer: Die LAS gibt es als lose Berufsgemeinschaft schon seit den 1980er Jahren. Wir Landschaftsarchitekten sind in Südtirol noch eine schwindend kleine Zahl. Damit unsere Stimme was bewirken kann, müssen wir alle an einem Stang ziehen. Zurzeit zählt der Verein 23 Mitglieder. Das sind zum Teil Landschaftsplaner, die im öffentlichen Dienst arbeiten, zum größten Teil jedoch Freiberufler. Gemeinsam ist uns allen, dass wir die Belange der Landschaft ernst nehmen und für unser Berufsbild Lobbying betreiben wollen.

Die Politik könnte uns dabei entgegenkommen, indem sie beispielsweise vermehrt öffentliche Wettbewerbe für Landschaftsplaner ausschreibt, wie es im deutschsprachigen Ausland schon lange der Fall ist. So wie die zahlreichen Architekturwettbewerbe in Südtirol das Niveau der Baukultur angehoben haben, würde sich auch die Qualität unseres unmittelbaren Freiraums verbessern. Wir müssen begreifen, dass auch und gerade der öffentliche Außenraum Ausdruck unserer Kultur und unserer Gesellschaft ist.

Bild links: Altersheim Prissian, Planung D.I. Dichgans Günther; Bild rechts: Flußerlebnis Tauferer Ahrntal, Planung freilich landschaftsarchitektur Fotos: Dichgans/freilich

Wie macht sich der Verein?

Elzenbaumer: Mit der Abteilung Natur und Landschaft haben wir eine Projektreihe ins Leben gerufen: „Grün planen". Unser Ziel ist es, den Grünordnungsplan, der in anderen Ländern gang und gäbe ist, auch in Südtirol einzuführen. D. h. also, dass künftig der Bauleitplan nicht nur die zu verbauende Fläche ausschreibt, sondern auch die Grünflächen definiert und so auf Dauer sichert. LAS hat auch eine Ausstellung zum Thema erarbeitet. Wir wollen ja nicht nur die Politik für uns gewinnen, sondern auch den Bürger über Sinn und Zweck der Landschaftsplanung aufklären.

Sie selbst sind in Südtirol als auch im Ausland tätig?

Elzenbaumer: Ja. Unsere Projektpalette ist breit gestreut. Sie reicht von Hotel- und Privatgärten über die Gestaltung von öffentlichen Freiräumen und Grünanlagen, Grünkonzepte für Gewerbegebiete bis hin zu größeren europäischen Wettbewerben, denen wir uns immer auch gerne stellen, um zu sehen, wo wir mit unserer Arbeit im internationalen Vergleich stehen. Neulich wurden wir gemeinsam mit sechs weiteren Büros zu einer Konzeptstudie für das ehemalige Reininghaus-Brauereiareal in Graz geladen. Dort soll ein neues Stadtviertel entstehen.

Sie haben aber auch schon in Südtirol an öffentlichen Wettbewerben teilgenommen?

Elzenbaumer: In Prissian haben wir uns beispielsweise an der Ausschreibung zur Gestaltung des Kanonikus Michael-Gamper-Platzes beteiligt und den dritten Platz erzielt. Für den Garten für Verliebte in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff erreichten wir unter 270 Teilnehmern ebenfalls den dritten Preis. Die meisten Südtiroler Wettbewerbe bestritten wir jedoch als Fachplaner in Zusammenarbeit mit Architekten und Ingenieuren.

> „Die Politik könnte uns entgegenkommen, indem sie beispielsweise vermehrt öffentliche Wettbewerbe für Landschaftsplaner ausschreibt."
>
> Karin Elzenbaumer

Welche Ziele stecken Sie sich als Landschaftsplanerin, wenn Sie an ein Projekt herangehen?

Elzenbaumer: Ich frage mich zunächst einmal, in welcher Beziehung die Menschen zu diesem Raum stehen, den ich gestalten soll? Welche Bedürfnisse sie an den Raum stellen? Gleichzeitig studiere ich den Ort, seine Besonderheiten, seinen Bezug zur umliegenden verbauten und naturräumlichen Substanz.

In einer Zeit, wo Gärten und Freiräume immer kleiner werden, die Bedürfnisse der Nutzer aber indirekt proportional steigen, ist das oft eine große Herausforderung.

Abschließend eine ganz andere Frage: Können Sie sich als Landschaftsplanerin noch frei in der Natur bewegen ohne ständig an Ihren Beruf zu denken?

Elzenbaumer: (lacht) Aber natürlich. Wir Südtiroler haben das große Glück, von schöner Landschaft umgeben zu sein, vor allem wenn wir etwas höher hinaufsteigen. Und das entspannt. Außerdem wird die Liebe zur Natur nicht weniger, wenn man mir ihr arbeitet.

Weitere Infos zu LAS unter www.las.bz.it

Interview von Sigrid Hechensteiner